

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 4

Buchbesprechung: Ein Buch zur Weltlage : Pan - Europa

Autor: Ragaz, L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

derholender Vorgang — den inneren, wurzelhaften Zusammenhang zwischen Judentum und Christentum, blieb der messianischen Forderung taub, verkapselte sich in seine nationalen Ideologien und wollte Religion als eine historische Ueberlieferung pflegen.

Was ist die Folge? Dass er nun erst recht — allen Blutgreueln, die er heraufbeschwören möchte, zum Trotze — den kürzern ziehen muss. Je blinder er sich in seinem Dogma verstockt, um so mehr spielt er Israel die Fäden der Weltregie in die Hände. Denn die Welt, die durch den grössten aller Kriege hindurchgegangen ist, braucht nun einmal Messianismus; sie verschmäht ihn in keiner Form, in der er ihr dargeboten wird.

Was ist die Summe dieser Betrachtungen? Dass der nationale Antisemitismus, der sich im Bedürfnis nach einer Nationalreligion bekundet, so ingrimmig er die Juden befiehlt und so Arges er ihnen zufügt, doch das schlechteste Konkurrenzunternehmen ist. Er wähnt, ihnen den Vorsprung abzugewinnen, indem er mit ihnen im Nationalen konkurriert; jedoch er konkurriert nicht in demjenigen mit ihnen, was ihnen den Vorsprung sichert: im übernationalen Menschheitsprinzip. So kommt es, dass er sich gerade mit der Schuld belädt, deren er Israel zeiht: er stellt die Sache des eigenen Volkes höher als die der Welt.

Aber man verstehe mich: der Gesichtspunkt der Konkurrenz kann nicht der letzte und tiefste sein. Es handelt sich doch nicht darum, einander die europäische Kundschaft abzugewinnen, oder sich um die Vollstreckung eines Auftrages zu reissen — und käme er von Gott selber. Um Wechselwirkung und Zusammenarbeit handelt es sich. Das eine göttliche Ziel vor Augen müssen alle Völker und Rassen, müssen vor allem Sem und Japhet sich die Hände reichen.

Die Nation hat Wiedergeburt ebenso nötig wie der Einzelne; aber nicht die Religion kann aus ihr, sondern sie muss aus der Religion wiedergeboren werden. Und so will ich zur Besiegelung solchen Bundes diese meine Betrachtung mit den Worten des Psalmes abschliessen, die die vollkommenste Kritik der Zeit, den vollkommensten Hinweis auf das Werk der Erlösung enthalten.

„Wo nicht der Herr das Haus baut, vergebens arbeiten die Bauleute. Wo nicht der Herr die Stadt schützt, vergebens wacht der Wächter.“

Oskar Ewald.

Ein Buch zur Weltlage.¹⁾

Pan-Europa.

1. Darstellung.

Vor kurzem ist von Wien ein Buch ausgegangen, von dem ich sagen möchte: „Das ist eines der Bücher, wie sie jetzt geschrieben werden müssen.“ Es trägt den Titel: „Pan-Europa“ (zu deutsch: All-Europa²⁾). Sein Verfasser ist N. St. Coudenhove-Kalergi, ein österreichischer Graf, wenn ich nicht irre, trotz dem halb holländisch, halb griechisch klingenden Namen, aber deswegen bei weitem kein feudalistisch denkender Mensch, sondern ein „guter

¹⁾ Wir ziehen diesmal die beiden Rubriken „Zur Weltlage“ und „Von Büchern“ in eine zusammen.

²⁾ Pan-Europa-Verlag, Wien (166 Seiten).

Europäer“ und ein guter Demokrat und Pazifist, der offenbar auch für das soziale Problem ein offenes und freies Verständnis besitzt.

Das Buch verrät sich sofort als ungewöhnlich. Frei, weit, von einfacher und kraftvoller Architektonik ist schon Druck und Ausstattung. Aber auch der Stil. Ganz besonders aufgefallen ist mir die völlige Abwesenheit jener Gesuchtheit und genialen Pose, die sonst besonders im heutigen Jugendstil üblich ist. Es kündigt sich schon darin etwas Neues an.

Doch das sind Nebensachen. Wenn ich erklärt habe, es sei eines von den Büchern, die jetzt geschrieben werden müssten, so habe ich vor allem eins im Auge gehabt: es ist ein Buch, das unserm Denken, und zwar speziell dem politischen, einen grösseren Stil verleiht. Und das haben wir bitter nötig. Denn dieses Denken ist für die neue Welt, in die wir beinahe plötzlich gestellt worden sind (wenigstens ist es für unser Empfinden plötzlich geschehen), zu klein. Es steckt noch in Kategorien, die völlig veraltet sind. Die geistige Landkarte der Welt, die wir benützen, entspricht einer vergangenen, nicht mehr der heutigen Welt. Und da gibt es nun, soweit die weltpolitischen Dinge in Betracht kommen, nicht leicht ein Buch, das so wie dieses imstande wäre, uns aus unsern altvertrauten und bequemen, aber veralteten Denkgewohnheiten herauszureissen und uns diejenige Welt zu zeigen, mit der wir es heute zu tun haben. Was man auch gegen das Buch einwenden möge — und ich habe selber Wesentliches einzuwenden — diesen Dienst, den es uns tun kann, schätze ich sehr hoch ein und bin dafür selbst auch höchst dankbar.

Die Frage, die das Buch stellt, lautet:

„Kann Europa in seiner politischen und wirtschaftlichen Zersplitterung seinen Frieden und seine Selbständigkeit den wachsenden aussereuropäischen Weltmächten gegenüber wahren — oder ist es gezwungen, sich zur Rettung seiner Existenz zu einem Staatenbunde zu organisieren?“ (S. 9).

Es beantwortet die zweite Frage mit einem sehr energischen Ja. Wir müssen uns mit unerbittlicher Klarheit vor die eine Tatsache stellen, dass uns das erste Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts den Sturz der europäischen Weltherrschaft gebracht hat. Das neunzehnte Jahrhundert sah den Gipfel dieser Weltherrschaft, der ausgeübt wurde von sechs Grossmächten: England, Russland, Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien. Nun hat sich die Welt von Europa politisch emanzipiert. Die Hauptursachen dieser politischen Umwälzung sind:

1. Das Herauswachsen des britischen Weltreiches aus Europa. Es ist aus einem europäischen Reich mit aussereuropäischen Kolonien ein interkontinentales Bundesreich geworden.

2. Das Herauswachsen des russischen Weltreiches

aus Europa. Es war früher ein europäischer Staat mit Kolonien und ist heute ein Bundesreich ohne Kolonien, dessen grösserer Teil in Asien liegt. Russland ist eine eurasische Weltmacht. Es hat auch durch den Bolschewismus das System der europäischen Demokratie aufgegeben.

3. Die Emanzipation A s i e n s unter Führung Japans, die dieses zu dem mächtigsten Volk der Welt nach dem angelsächsischen gemacht und die Vorherrschaft der weissen Rasse gebrochen hat.

4. Der Aufschwung A m e r i k a s. Südamerika hat sich gewaltig entwickelt und die Vereinigten Staaten sind das reichste, mächtigste und fortgeschrittenste Reich der Welt.

„Europas Hegemonie ist für immer gestürzt. Einst wurde es gefürchtet, heute wird es bemitleidet. Aus seiner herrschenden Stellung ist es in die Defensive gedrängt: militärisch bedroht von der russischen Invasion, wirtschaftlich bedroht von der amerikanischen Konkurrenz; verschuldet, zersplittert, unruhig, geschwächt; zerrissen durch nationale und soziale Kämpfe; schwer geschädigt in seiner Bevölkerungskraft und Industrie; in einem Wirtschafts- und Währungschaos. So geht es aus einer trostlosen Gegenwart einer ungewissen Zukunft entgegen.“ Ob diese Zukunft wieder erfreulich sein wird oder nicht, hängt davon ab, ob es die Forderung der Stunde begreift oder nicht. Die Forderung der Stunde aber ist, dass es sich zu einer E i n h e i t, einem Staatenbunde, einer europäischen Konföderation, zu einem Pan-Europa zusammenschliesse. Seine heutige Zersplitterung in ein paar Dutzend Staaten widerspricht nicht nur der weltpolitischen Lage, sondern auch dem heutigen Zustand der „Kultur“, im besondern der Technik. Die Welt ist kleiner geworden. Durch die heutigen Verkehrsmittel hat sich das Verhältnis zwischen Entfernungslänge und Entfernungs-dauer gründlich geändert und ist, was einst gross war, klein geworden. Daraus haben die fortgeschrittensten Völker zum Teil schon die Konsequenz gezogen: Amerika schliesst sich immer mehr zu einem friedlichen pan-amerikanischen Staatenbund zusammen, dessen Erweiterung ins Ganze der Völkerwelt der Völkerbund ist. An Stelle des alten Grossmachtsystems treten überall S t a a t e n g r u p p e n, die man auch V ö l k e r b ü n d e nennen könnte. Das russische Reich ist zu einem Völkerbund geworden, der Grossrussen und Weissrussen, Ukrainer und Osttürken, Georgier und Tscherkessen, Tataren und Armenier umfasst. Das britische Reich ist ein Völkerbund, der Angelachsen und Iren, französische Kanadier und Buren, Araber und Indier, Aegypter und Malayen umfasst. P a n - A m e r i k a entwickelt sich zu einem Völkerbunde, der aus Anglo-Amerikanern, Spaniern, Portugiesen, Indianern, Negern und Mischlingen besteht. So ist auch die c h i n e s i s c h e B u n d e s r e p u -

blick ein Völkerbund, der Nord- und Südchinesen, Tibetaner, Mongolen, Mandschus und Turkmenier umfasst. Kurz, überall in der Völkerwelt herrscht eine synthetische Tendenz, nur in Europa die analytische. Hier ist das Streben nach Freiheit stärker als das nach Ordnung; auch die kleinste Nation will hier ihre volle Souveränität. Aber diese Befreiung der Völker Europas (die der Weltkrieg so mächtig gefördert hat) muss ergänzt werden durch ihre Einigung, wenn Europa nicht von den wachsenden Weltmächten verschlungen werden soll. Auch Europa wird einen Ausgleich zwischen Freiheit und Organisation finden müssen und wird ihn finden müssen in der Verbindung der weitestgehenden Autonomie nach innen, mit der weitestgehenden Föderation nach aussen. Es wird ein Europa, ein zugleich freies und einiges Europa-Volk werden müssen.

Es bilden sich durch den geschilderten Prozess fünf künftige Weltreiche heraus, den fünf „planetaren Kraftfeldern“ entsprechend, deren Zentren Washington, London, Moskau, Tokio und Paris sind. Diese Kraftfelder sind: 1. das amerikanische, 2. das britische, 3. das russische, 4. das ostasiatische, 5. das europäische. Aus diesen Kraftfeldern werden sich fünf neue Weltreiche entwickeln. Das Reich der Neuen Welt, Pan-Amerika, umfasst das Gebiet, das wir Amerika nennen, Kanada ausgenommen. Die Alte Welt wird sich in vier Reiche gliedern. Das Reich des Südens um den Indischen Ozean herum bildet den Kern des britischen Weltreiches. Es umfasst die Osthälfte Afrikas, die nordische und indische Welt und Australien: Kapstadt—Suez—Kalkutta—Singapore—Sidney. Seine Nordgrenze bildet das Mittelmeer und der Himalaya. Das Reich des Nordens, gegen das Eismeer zu, ist das russische Weltreich. Es grenzt im Westen an Europa, im Süden an Britannien, im Osten an Ostasien. Die Reiche des Ostens sind China und Japan. Die Staaten des Westens sind Europa. Dazu gehört der europäische Kontinent vom Nordkap bis Morea und sein afrikanisches Kolonialreich: die Westhälfte Afrikas von Tripolis und Marokko bis Kongo und Angola.¹⁾

Man beachte: weder England noch Russland werden zu diesem Europa gerechnet. Der Westen und Osten des bisherigen Europa wird von ihm abgeschnitten.

Dieses Europa nun unterscheidet sich von den übrigen grossen Verbänden, zu denen sich die Welt zusammenfasst, dadurch, dass es umgegliedert und durch Hass und Eifersucht zerrissen ist. Es gibt noch kein Europa als politischen Begriff. Aber die Pan-Europäische Föderation muss kommen, sonst ist Europa als Ganzes wie

¹⁾ Dazu noch die holländischen und französischen Kolonien in Asien.

seine einzelnen Staaten zum politischen Untergang verurteilt. Es wird von Russland so beherrscht werden wie einst Griechenland durch Mazedonien, oder es wird das Schlachtfeld, auf dem französische und deutsche Soldaten im Dienste der russischen oder britischen Weltmacht ihre Gegensätze austragen. Nur Pan-Europa kann Europas Rettung sein.

Man sieht schon bisher, dass die Idee Pan-Europas sozusagen auf einer neuen Einteilung der Welt beruht. Es ist nach Coudenhove streng zu scheiden zwischen Weltteilen, Weltreichen und Weltkulturen. Geographisch zerfällt die bewohnbare Welt in fünf Kontinente: Eurasien, Afrika, Australien, Nordamerika, Südamerika. Politisch zerfällt die Welt in das amerikanische, europäische, ostasiatische, russische und britische Kraftfeld. Kulturell zerfällt die Welt in vier grosse Kulturkreise: den europäischen, chinesischen, indischen und arabischen.

Was nun Europa betrifft, so hat es deren schon mehrere gegeben: das erste Europa war Hellas, das zweite Rom, das dritte das der Völkerwanderung (Karls des Grossen!), das vierte das des Papsttums, das fünfte das des fürstlichen Absolutismus (in Napoleon gipfelnd); das sechste wird das der Vereinigten Staaten von Europa oder die Pan-Europäische Föderation sein. Es ist durch den Weltkrieg möglich geworden, in dem Mazzini über Metternich siegte, während England durch seine stärkere Verbindung mit seinen Kolonien und Russland durch den Sovietismus sich von Europa scheiden, letzteres, um nun ähnlich wie einst das seleukidische Reich (d. h. das Reich der Nachfolger Alexanders des Grossen) und das byzantinische als eurasisches Reich sich zwischen Europa und Asien zu legen.

Die europäische Kultur umfasst ausserhalb der geographischen Grenzen Europas noch den amerikanischen Kontinent, Australien, Südafrika und Neuseeland, dazu die europäischen Kultur-oasen in allen Kolonien. Diese europäische Kultur, die der weissen Rasse, ist die christliche. Sie ist gekennzeichnet durch die beiden Pole des Individualismus, der ein von Griechenland überkommenes Erbe ist (was nicht ohne Vorbehalt zuzugestehen ist. D. B.) und des Sozialismus, der dem Christentum ursprünglich eignet (!). Sie ist daneben aktivistisch und nationalistisch, ihre höchste (?) Leistung die Wissenschaft. Sie ist siegreich über die Welt vorgedrungen und es scheint, dass sie in einem Jahrhundert alle andern aufgesaugt haben wird. Der Amerikanismus bildet den äussersten Gegensatz gegen alles Orientalische, während die russische und die japanische Kultur einen eurasischen Charakter zeigen.

Während Europa also kulturell seine Welthegeemonie behält, so wird es (falls es sich zu Pan-Europa zusammenschliesst) poli-

tisch nur ein Weltreich neben den andern sein. Es wird etwa 431 Millionen Einwohner zählen. Neben den europäischen Staaten (ohne Grossbritannien und Russland) werden zu ihm, wie gesagt, das afrikanische Kolonialreich und die zerstreuten Kolonien Pan-Europas gehören. Dieses Weltreich könnte besonders bei richtiger Ausnützung des afrikanischen Kolonialreiches sich wirtschaftlich selbst genügen und es könnte noch lange Zeit Kulturzentrum der Erde sein.

Wenn dieses Pan-Europa zustandekommen soll, so ist eine Auseinandersetzung nach zwei Seiten hin nötig: gegen England und gegen Russland.

Gegen England. Hier ist vor allem eins zu betonen: Pan-Europa darf nie und nimmer gegen England gerichtet sein, sondern muss mit ihm im Bunde stehen. Es liefert ihm eine Garantie vor jedem Angriff von Europa her (gegen den England bei der Kriegführung der Zukunft fast wehrlos wäre), es ist ihm Schutz schon durch sein Dasein; denn Pan-Europa ist, wie Pan-Amerika, seinem Ziel und Wesen nach eine Friedensmacht. England übernimmt dafür den Schutz der asiatischen Kolonien Pan-Europas und hält seine eigenen Kolonien, wie die Dominions, europäischer Einwanderung zu gleichen Bedingungen wie seinen eigenen Kindern offen. Auf solche Weise getrennt und verbunden, können das britische und das pan-europäische Weltreich einander und der Welt am meisten nützen. Jenes wird dabei kulturell einen mehr extensiven, dieses einen mehr intensiven Charakter haben.

Anders gegen Russland. Dieses ist in Coudenhoves Darstellung schlechthin der Feind Europas. Denn Russland ist seit Jahrhunderten auf dem Marsch nach dem Westen. Dieser war lang durch die grossen Militärmonarchien Preussen-Deutschland und Oesterreich-Ungarn, gelegentlich auch durch England (Krimkrieg!) gehemmt; diese Mauer hat der Weltkrieg zerstört und nun ist der Weg frei. Vielleicht wird eines Tages der Rhein die Grenze Europas sein (und sich damit die Gefahr erfüllen, die so manche europäische Demokraten gequält hat: dass die Kosaken ihre Pferde im Rheine tranken. D. B.), aber auch diese Grenze wird dann wohl überschritten und Europa russisch werden, wie einst Griechenland mazedonisch wurde. Der Bolschewismus ist nur die neueste Form des russischen Vorstosses, der noch keineswegs als erledigt betrachtet werden darf. Aber ob rote oder weisse Invasion Europas durch Russland — die Gefahr ist in beiden Fällen riesengross.

Diese russische Gefahr bekommt eine besondere Verstärkung und Aktualität durch die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer russischen Orientierung Deutschlands. Was Coudenhove über diese Gefahr sagt, stimmt völlig mit dem überein, was die „Neuen Wege“ stets betont haben. „Die russische Orientierung

Deutschlands bildet eine der grössten Gefahren für die Zukunft Europas.“ Die falsche Politik Frankreichs trägt daran die Hauptschuld. Es ist die letzte Stunde zur Rettung Europas; sie hängt von Frankreich ab. Ist dieses verblendet und treibt Deutschland endgültig in die Arme Russlands, dann hat weder Frankreich noch Deutschland einen Gewinn: dieses geht in Russland auf und jenes wird im besten Falle zu einem Protektorat Englands. Nur die rechtzeitige Schaffung Pan-Europas kann helfen.

Und doch brauchen auch Russland und Pan-Europa einander. Russland braucht Europa für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau, Europa braucht Russlands Getreide. Wenn Europa sich zusammenschliesst, kann es mit Russland eine Verständigung finden, die diesem gibt, was es braucht und sich selbst sicherstellt. Dann ist die Weltabrüstung möglich, also das, was das Ziel des Buches bildet.

Eine besondere Beziehung besteht auch zwischen Pan-Europa und Pan - A m e r i k a. „Pan-Amerika bildet für Europa die grösste Gefahr — oder die grösste Hoffnung“ — jenes, wenn Europa zerrissen bleibt; denn dann wird es von Amerika erdrückt; dieses, wenn es sich zu einem ähnlichen Friedensbund zusammenschliesst wie Amerika. Pan-Amerika ist für Europa das Vorbild, es zeigt, was auf dem Weg der Friedensorganisation möglich ist. Weltbritannien, Pan-Europa und Pan-Amerika verbunden, wären ein unerschütterlicher Hort des Weltfriedens.

Aber wo bleibt denn der V ö l k e r b u n d ? Dieser will doch in erster Linie die Friedensorganisation der Welt, und zwar der ganzen Welt sein.

Den Völkerbund unterwirft Coudenhove einer Kritik, die vor der im allgemeinen üblichen den Vorzug der Originalität hat. Als Hauptfehler des Völkerbundes erscheint ihm, dass er zwei Ziele auf einmal erreichen wolle, die Organisation Europas und die Organisation der Welt, dass er die Menschheit organisieren wolle, bevor Europa organisiert sei. „Erst muss Europa sich einigen, dann die Menschheit.“ So, wie er jetzt ist, muss der Völkerbund als „Fehlschlag“ bezeichnet werden. Er führt namentlich zu einer Bevormundung Europas durch die andern Erdteile, die es sich nicht länger gefallen lassen soll. „Europa den Europäern.“ Nicht etwa, dass er damit verurteilt werden sollte. „Seine Idee ist ein grosser Fortschritt in der menschlichen Entwicklung und muss von jedem ehrlichen Pazifisten begrüsst werden als erster schüchterner Versuch, an die Stelle der internationalen Staatenanarchie eine ökumenische Weltorganisation zu setzen. Die Mängel des Völkerbundes liegen nicht in seinem Wesen, sondern in seiner Organisation... Solange keine pan-europäische Staatenorganisation besteht, ist der Völ-

kerbund das einzige internationale Forum, auf dem sich die Staaten Europas begegnen, der einzige Schutz gegen das intereuropäische Chaos.“ Nur muss er anders organisiert werden. Es muss zuerst Pan-Europa werden. Dieses wird seine inneren Streitfragen selber regeln, wird Europas Völkerbund sein. Ähnlich werden sich die pan-amerikanische, die britische, die russische, die mongolische Gruppe verhalten; sie tun es zum Teil schon jetzt. Ueber diese verschiedenen Völkergruppen erhöhe sich dann als oberste Instanz der Weltareopag des Völkerbundes, auf Grundlage der demokratischen Kooperation all dieser einander so ziemlich ebenbürtigen Gruppen. So erst würde er zum Garanten des Weltfriedens. Die Streitigkeiten der verschiedenen Gruppen untereinander würden durch ihn erledigt. Als sein Zentrum scheint sich Coudenhove Washington zu denken, während Genf das Zentrum Pan-Europas würde.

Europa hat jedenfalls, wenn es in letzter Stunde dem Untergang entgehen will, nötig:

Organisation statt Anarchie;
Schiedsgericht statt Krieg;
Abrüstung statt Wettrüstung;
solidarische Garantie statt Selbsthilfe;
Kooperation statt Konkurrenz.

Sonst geht es jenem Kriege entgegen, dessen Schilderung zum grossen Teil das letzte Heft der „Neuen Wege“ gebracht hat. Niemand soll davon etwas Gutes erwarten. „Es gibt in Europa keinen politischen Erfolg, der nicht durch einen Krieg tausendfach überzahlt wäre.“ Wenn Deutschland einen Rachekrieg gegen Frankreich unternähme, „so würde es im Falle einer Niederlage vernichtet, im Falle eines Sieges ruiniert werden.“ Ebenso ginge es Frankreich. Der Gewinner wäre höchstens Russland. Angesichts dieser Sachlage „muss es für jeden Europäer, ohne Unterschied der Nationalität und des Standes, eine Frage der persönlichen Ehre sein, sich der Kriegspropaganda mit allen Mitteln entgegenzustellen. Wer sich dem Zukunftskriege gegenüber passiv verhält, nimmt einen Teil der künftigen Kriegsschuld auf sich, die noch schwerer sein wird als die vergangene. (Sollen sich die Berner Synodalen merken! D. B.) In einer Frage auf Leben und Tod für die europäische Menschheit und Kultur darf es keine Neutralität geben. Wer sich vor der Entscheidung drückt, ... ist Hochverräter an seinem Volke, Hochverräter an Europa, Hochverräter an der Menschheit.“

Vieles erleichtert heute nach Coudenhove den Zusammenschluss Europas. Einmal die Befreiung der vorher national unterdrückten

osteuropäischen Völker und der Sturz der Monarchien, durch die sie unterdrückt waren. Vorher hätte ein Zusammenschluss für die Unterdrückten und ihre Freunde dauernden Verzicht auf Freiheit bedeutet. Als eine sehr wertvolle Vorarbeit für die Einigung Europas ist die *Kleine Entente* (das Werk von Masaryk und Benesch) zu werten. (Wieder freue ich mich dieser Bestätigung der durch die „Neuen Wege“ vertretenen Auffassung der Kleinen Entente durch einen Oesterreicher! D. B.) Die wirtschaftlichen Faktoren vollends weisen so deutlich als nur möglich auf diese eine Hilfe hin. Dabei sollte man nicht von einer Revision des *Versailler Vertrages* ausgehen; das würde Europa nur aufs neue ins Chaos stürzen (auch darin sehen wir eine viel angefochtene Ansicht der „Neuen Wege“ bekräftigt. D. B.); sie kann vielmehr erst das *Ende* sein. Besser gesagt: Pan-Europa wird von selber die Aufhebung dessen sein, was am *Versailler Vertrag* falsch ist.

Das europäische Zentralproblem ist natürlich das Verhältnis von *Deutschland* und *Frankreich*. Hier gibt es nur eine Lösung: *Vernichtung* oder *Versöhnung*. Wenn Frankreich Deutschland vernichten will, dann mag es das erreichen, aber um den Preis, eines Tages durch Russland vernichtet zu werden, und ganz das Gleiche wird umgekehrt Deutschland geschehen. Alles andere ist Traum und Schaum. Also bleibt nur *Versöhnung* übrig, wozu beide Teile gleichmässig bereit sein und beitragen müssen. Nur ein weitblickendes Frankreich und ein republikanisches Deutschland werden das können. Möchten sie beide noch rechtzeitig erkennen, „was zu ihrem Frieden dient.“ Der *circulus vitiosus*, den die deutschen und französischen Chauvinisten herstellen, indem die deutschen die französischen und die französischen die deutschen täglich in ihrem Tun bestärken, muss dadurch gesprengt werden, dass „jeder Pan-Europäer sich entschliesst, bei sich mit der Europapolitik zu beginnen, ohne auf den andern zu warten.“

Voraussetzung der Entwicklung zu Pan-Europa hin ist die *Ueberwindung* des heutigen *Nationalismus*. Wir müssen lernen, dass „die Nation ein Reich des Geistes ist“. Die Nationalität entsteht nicht aus *Blut*, sondern aus *Geist*, d. h. aus gemeinsamem Erleben geistiger Faktoren. Sogar die Sprache ist dabei nicht wesentlich. (Wofür Coudenhove auf die Schweiz verweisen könnte, was er merkwürdigerweise nicht tut. D. B.) Nun sind wir Europäer aber doch alle durch eine gemeinsame Kultur- und Geistesgeschichte verbunden. Es gibt darum eine *europäische Nation*. Als solche müssen wir Europäer uns fühlen lernen. Was aber die untergeordneten nationalen Gebilde oder besser: die *Abwandlungen* dieser europäischen Nationalität (*Romanisch, Deutsch, Slawisch, Magyarisch* und so fort) betrifft, so kann es sich nicht

darum handeln, die Grenzen von Nationalität und Staatlichkeit zusammenfallen zu lassen, sondern die Trennung von Nation und Staat zu proklamieren, „die freie Nation im freien Staat.“ (Alles wieder gar sehr das, was auch wir vertreten. D. B.) Im übrigen wird, wie einst nach der Herrschaft des religiösen Fanatismus das Zeitalter der religiösen Toleranz, so nach dem Zeitalter des nationalen Fanatismus das der nationalen Toleranz anbrechen. Toleranz im tiefsten Sinn aber ist Ehrfurcht.

Die Entwicklung Pan-Europas denkt Coudenhove im übrigen so: Den ersten Schritt würde die Einberufung einer pan-europäischen Konferenz bilden. Ihr Programm müsste sein: die Schiedsgerichtsfrage, die Garantiefrage, die Abrüstungsfrage, die Minoritätenfrage, die Verkehrsfrage, die Zollfrage, die Währungsfrage, die Schuldenfrage, die Kulturfrage. Ein pan-europäisches Bureau müsste zum Organ dieser Konferenz, die immer wieder zusammenträte, werden. Der zweite Schritt wäre der Abschluss eines obligatorischen Schieds- und Garantievertrages, der dritte eine Zollunion, der vierte und letzte die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa.

Alle demokratischen Parteien haben die Pflicht, Pan-Europa mit aller Kraft anzustreben. Die Demokratie und der Sozialismus finden darin ein positives weltpolitisches Programm, das ihnen bisher so sehr fehlt. Gegner werden ihrem Wesen nach sein die Chauvinisten, die Kommunisten, die Militaristen, die Schutz-zollindustriellen — und diese sind die schlimmsten. Dagegen appelliert Pan-Europa an die Frauen Europas, die Führer des europäischen Geistes, alle Europäer, die guten Willens sind, und vor allem an die Jugend Europas, der das Buch auch gewidmet ist.

2. Kritik.

Ich habe die Gedanken dieses Buches so ausführlich dargestellt, weil es mir nötig scheint, dass jeder Europäer, der eine lebendige Seele hat, sie aufs ernsthafteste erwäge. Die Lektüre des Buches selbst wird dadurch nicht unnötig gemacht; es besitzt eine suggestive Kraft, die durch keine Wiedergabe erreicht werden kann; denn es ist ein mächtiges, ein grosses, ja grossartiges Buch!

Wenn ich nun noch in aller Kürze dazu Stellung nehme, so soll und kann es nur im allgemeinen geschehen. Ich bin übrigens gerade im einzelnen fast immer, jedenfalls vorwiegend, einverstanden. Das Buch enthält jedenfalls eine Fülle von wesentlicher Wahrheit, die eigenartig geschaut oder doch eindrucksvoll formuliert ist. Es trägt den Charakter einer schöpferischen Tat. Trotz dem tiefsten Hintergrund wirkt es hoffnungserregend — wie ein Stück politischer

Osterbotschaft. Vor allem regt es, wie schon eingangs bemerkt worden ist, zu einem grossen und dem heutigen Weltzustand entsprechenden Denken an und belebt die Seele durch gewaltige Zukunftsperspektiven nach allen Seiten hin.

Es ist ein Buch des F r i e d e n s. Dem Weltfrieden zu dienen, die neue und endgültige Weltkatastrophe abzuwenden, ist sein Ziel. Schon darum können wir damit im Tiefsten nur einverstanden sein. Auch wir ersehnen ein geistig und organisatorisch geeinigtes Europa und halten diese Einigung nur für möglich auf Grund einer Verbindung von Autonomie und Föderation, was wir gewöhnlich in Kürze Föderalismus nennen. Und doch müssen wir gegen das Buch einen starken Einspruch erheben.¹⁾ Uns scheint, dass gerade d e r Weg zur Einheit Europas, den es so stark als falsch und töricht verurteilt, der rechte und der von ihm als der rechte angegebene der falsche ist. Es scheint uns, dass wir gerade n i c h t von unten, sondern von oben her beginnen (so sehr dies architektonisch ein falsches Bild ergibt), nicht von den Nationen her die Menschheit, sondern von der Menschheit her den Bund der Nationen schaffen müssen. Wenn wir heute wieder anfangen, die N a t i o n zu betonen — und seis auch die Gruppen-Nation — so besteht die grosse Gefahr, dass wir dabei stehen bleiben. Der Kollektiv-Egoismus dieser grossen Gruppen bedeutet keine Friedensbürgschaft. Wenn wir die geschichtliche Entwicklung fragen, so hat gerade die Herausgliederung solcher „Gruppen“ aus der geistigen Einheit, die einst das A b e n d l a n d umfasste, dieses zuletzt in das Chaos und die Hölle gestürzt. Das Gleiche könnte sich in riesig vergrössertem Maßstab wiederholen, wenn diese Herausgliederung gewaltiger Völkergruppen aus der Einheit der M e n s c h e i t ohne stärkstes Gegengewicht vor sich ginge. Nein, was jetzt not tut, das eine, was not tut, ist die starke Betonung dieser E i n h e i t. Das muss nun z u e r s t kommen. Das allein bändigt die Dämonen des nationalen Egoismus und löscht die Glutten der überall in der Welt zum Hervorbereiten Hölle aus. Gewiss soll diese Einheit nur auf Grund der F r e i h e i t erfolgen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist in diesem Rahmen durchaus notwendig, aber dass über all diesen Selbstbestimmungen mit ihren oft so leidenschaftlichen Rechtsansprüchen die sittliche Solidarität der Menschheit, die Verbundenheit der Völker in einer höchsten Einheit verkündigt und dargestellt werde, das ist, scheint uns, d i e Hilfe, also nicht Pan-Europa, sondern der V ö l k e r b u n d. Und zwar der u n i v e r s e l l e, so wie es seinem S i n n nach der „Genfer Völkerbund“ ist. Dieser

¹⁾ Ich gehe darin mit der Beurteilung, die G e r b e r im „Aufbau“ (Nr. 2) Pan-Europa unterwirft, völlig einig.

Völkerbund ist gewiss erst in den Anfängen, er ist gewiss der Erweiterung, Vertiefung, Verbesserung, Kräftigung bedürftig. Darüber brauchen wir kein Wort mehr zu sagen. Aber ihn aufzuheben und durch ein Pan-Europa einerseits und einen, etwas sehr abstrakten, Weltareopag andererseits zu ersetzen, schiene uns falsch. Wir zerstörten damit etwas Wertvolles und dürften keineswegs sicher sein, etwas auch nur ebenso Gutes, geschweige denn etwas Besseres, dafür umzutauschen. Coudenhove tut dem bestehenden Völkerbund trotz dem Willen zur Gerechtigkeit doch Unrecht. Er ist nicht einfach ein „Fehlschlag“, sondern bloss ein Anfang. Dass er zur Unterdrückung Europas durch die Vertreter anderer Erdteile gedient hätte, ist eine blossе Konstruktion. Gerade diese Vertreter anderer Erdteile sind meistens für das eingetreten, was dem Sinn des Völkerbundes entspricht. Wenn Coudenhove von der Washingtoner Konferenz behauptet, dass „ihre Erfolge alles in den Schatten stellen, was der Genfer Völkerbund bisher geleistet hat,“ so liegt die Ungerechtigkeit auf der Hand; die Washingtoner Konferenz ist ja nur zustandegеkommen, weil der Völkerbund das Gewissen Amerikas beunruhigt. Denn wenn Coudenhove behauptet, der Völkerbund stelle keine „moralische Weltautorität“ dar, so ist das ebenso falsch. Er bedeutet trotz allem Hohn und Spott als Verkörperung, wenn auch noch so mangelhafte, einer notwendigen Wahrheit eine grosse moralische Macht.

Wenn derart der heutige Völkerbund mehr ist, als Coudenhove erkennt, so ist sein Pan-Europa problematischer, als er sieht. Wenn man den heutigen Zustand Kontinental-Europas, besonders die Stimmung seiner Völker, nüchtern beurteilt, dann ist nicht abzusehen, wie diese zusammenkommen sollten, es sei denn, dass eine über ihnen stehende Macht versöhnend und entgiftend auf sie einwirke. Das ist aber gerade der universelle Völkerbund. Darum muss er zuerst da sein. Und darum darf in erster Linie England mit seinen Kolonien und Dominions nicht fehlen, weil es der machtvollste Träger dieses bessern Geistes ist. Erst unter dem Einfluss dieser Atmosphäre kann nach und nach ein Pan-Europa werden. Denn dass ein solches werden soll, darin sind wir mit Coudenhove einverstanden, auch wenn wir es uns noch etwas freier, loser organisiert, vielmehr weniger organisiert als organisch denken.

Coudenhoves Grundirrtum scheint uns darin zu bestehen, wie er sein Europa (Pan-Europa) konstruiert.¹⁾ Wir können wieder nicht zugeben, dass er England so, wie er tut, von Europa abschneidet.

¹⁾ Etwas zu viel Konstruktion scheint mir überhaupt in dem Buche zu walten.

Wenn wir uns dagegen wenden, so tun wir es nicht, um Pan-Europa zu sabotieren, sondern um es möglich zu machen, und wir tun es nicht als „Grosseuropäer“, sondern einfach als Europäer und dazu Weltbürger. Warum sollte die Tatsache, dass England mit weit entlegenen Gebieten zu einem eigenen Völkerbund verbunden ist, es von uns trennen, solange es kulturell so eng mit uns verbunden ist, wie das tatsächlich der Fall ist? Ich möchte die Coudenhovesche These geradezu umkehren und sagen: ein Europa ohne England ist gar nicht mehr Europa. Man denke nur einmal Cromwell, Milton, Carlyle oder gar Shakespeare aus Europa weg! Aber auch Tolstoi und Dostojewski sind nicht mehr davon zu trennen.

Wir stossen damit freilich auf den grossen Irrtum Coudenhoves, Politik und Kultur so zu trennen, wie er tut. Die Politik richtet sich aufs innigste nach der allgemeinen Kultur, sie ist nur ein Teil davon. Was also kulturell geeinigt ist, gehört auch politisch zusammen. Darum gehört England zu uns und wir zu England, solange es so sehr Fleisch von unserm Fleisch und Blut von unserm Blute ist. Und dass das Soviet-System als solches Russland von Europa trennen sollte, scheint mir unerwiesen. Echt europäische Denker (z. B. Reinhold Plank) haben das Rätesystem lange vor den Russen empfohlen. Es ist älter als der Parlamentarismus und ist jedenfalls demokratisch. Der Bolschewismus hat es freilich verdorben, aber ist er selbst nicht vor allem eine Steigerung jenes Etatismus, der — leider! — nur allzu europäisch ist?

Wir kommen immer wieder darauf zurück: Coudenhove verkennt die Macht und Notwendigkeit des ö k u m e n i s c h e n Elementes schon in der heutigen Welt. Er übersieht z. B. ganz, dass der Sozialismus so international ist, dass er sich niemals in das Schema jener Staatengruppen fügen liesse. Er übersieht das Durcheinanderfliessen des Lebens in der heutigen Menschenwelt, das einer Einhegung in seine fünf „Reiche“ durchaus widerspricht. Wenn man das alles bedenkt, dann kommt einem sein Pan-Europa beinahe als ein Rückschritt vor. Wir sind schon weiter, Pan-Gaea (All-Erde) ist unsere Losung — nicht „Europa den Europäern“, sondern „Europa der Menschheit“.

Trotzdem — Pan-Europa soll, als Frucht des Völkerbundes, kommen. Umfasst von dieser Einheit, können diese Sondergruppen doch auch ihr dienen; von ihrem Licht beschienen, können sie auf sie vorbereiten. In diesem Sinne bleibt Coudenhoves Pan-Europa, trotz allem Einspruch gegen seinen Weg, eine Tat und ein Ereignis. Es ist ein grosses Buch und wird dem Guten Europas und der Welt dienen.

11. April 1924.

L. R a g a z.